

Gemischte Front

In der Dienstanweisung Jesu Christi wird auf eine gemischte Front hingewiesen (Matthäus 10,34-36):

34. *Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden.
Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.*
35. *Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater
und die Tochter wider ihre Mutter und die Schnur wider ihre Schwieger.*
36. *Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.*

Das Wort *Schnur* bedeutet in diesem Zusammenhang: *Schwiegertochter*. Jesus bringt das Schwert des Geistes, nämlich das Wort Gottes. Er selbst ist sogar das Wort Gottes, welches in das Fleisch gekommen ist und als Mensch geboren wurde (Johannes 1,1-18). Dieses Ziel hat Vorrang vor allerhand Harmoniebedürfnissen mit einer vom Teufel durchdrungenen Welt.

Die Feindesliebe Jesu Christi führt in der Konsequenz schnell dahin, dass die bisherigen Freunde und Verwandten davon Abstand nehmen. Das satanische Konzept lautet weiterhin: „Wie kannst Du nur?“ Und so wird über Gruppenzwänge und angeblichen Gehorsam der Ungehorsam gegenüber den Worten Jesu Christi eingefordert, der sogar die Feinde liebt.

Bei allen Soldaten besteht der größte Schrecken darin, von den eigenen Leuten zu Tode gebracht zu werden. Die Kriegsgeschichte ist voll von solchen Ereignissen und hat auch schon zum Erliegen von militärischen Übermachten geführt. Die Aufforderung Jesu Christi, sogar die Feinde zu lieben, zerstört alle klaren Fronten mit einem Schlag. Das mosaische Gebot lautet auch hier (3. Mose 19,18 b): „*Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.*“ So wundert es nicht, dass Jesus einen barmherzigen Samariter dem frommen, jüdischen Schriftgelehrten zum Vorbild setzt (Lukas 10,25-37).

Jeder Hauptmann, der bei unklarer Front einen Krieg führen muss, tendiert zur Zurückhaltung und erteilt Befehle so, dass er merkt, ob ihm gehorcht wird oder nicht. Nun ist Jesus Christus freilich der Herr vom Himmel, der bereits durch seine Anwesenheit auf der Erde dem Satan den Krieg erklärt hatte. Und auch er gibt Anweisungen, nämlich die Feinde zu lieben, damit auch er merkt, wer ihm gehorcht und wer nicht.

Die Vorstellung, nun seien die nächsten Verwandten allesamt Gegner, ist irrig. Vielmehr werden des Menschen Feinde seine Hausgenossen sein, und auch *diese* Feinde gilt es zu lieben. Da sind nicht große Worte oder gar Reduedelle gefragt, sondern wohlüberlegte Taten der Liebe. Wer es nicht gelernt hat, in seiner eigenen Familie einem Streit aus dem Wege zu gehen, wie will der mit unbekanntem Feinden umgehen?

Jesus weist seine Jünger nicht auf Dauerstreit in der Familie hin, sondern auf Auseinandersetzungen, die es ohne das Befolgen seiner Worte nicht gegeben hätte. Dadurch macht er allem blinden Mitläufertum ein Ende, denn ein Mitläufer lässt sich von wirklich jedem Gegenwind einschüchtern. Wer dagegen weiß, was er tut, beschränkt sich schnell auf Themen und Gebiete, die ihm wichtig sind, der Rest wird in Kauf genommen und toleriert.

In der Bergpredigt heißt es nun, dass wir zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten sollen, dann wird uns alles andere zufallen (Matthäus 6,33). Das Konzept Jesu Christi unterscheidet sich von den Konzepten dieser Welt, aber auch dieses Konzept geht auf und macht sogar uns zu Leuten, die den Willen Gottes ausführen.

Quellennachweis

[1841LF]

(Martin) Luther, (Johann Philipp) Fresenius: *Die Bibel, oder die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers*; Revision durch (Johann Philipp) Fresenius, (1751); Druck und Verlag von (Heinrich Ludwig) Brönner, Frankfurt am Main, 40. Auflage, (1841)

[2018Süd]

(Norbert) Südland: *Andacht für den Aalener Posaunenchor*, Aalen, (2017)